

# **Die Heimat**

## **KREFELDER JAHRBUCH**



Zeitschrift für  
niederrheinische  
Kultur- und  
Heimatspflege

## **Sonderdruck**

Herausgegeben vom  
Verein für Heimatkunde  
in Krefeld

Schriftleitung  
Dr. Julia Obladen-Kauder

Jahrgang 94  
Oktober 2023  
ISSN 0342-5185  
ISBN 978-3-9802939-8-3

Das Krefelder Jahrbuch „Die Heimat“ wird seit 1921 vom drei Jahre zuvor gegründeten Verein für Heimatkunde e.V. herausgegeben. Anschrift: Verein für Heimatkunde in Krefeld e.V., c/o Stadtarchiv, Girmesgath 120, 47803 Krefeld, [info@heimat-krefeld.de](mailto:info@heimat-krefeld.de).

Vorsitzender ist Prof. Dr. Jürgen Schram, [schram@heimat-krefeld.de](mailto:schram@heimat-krefeld.de). Stellvertreter ist Joachim Watzlawik, [watzlawik@heimat-krefeld.de](mailto:watzlawik@heimat-krefeld.de).

Schriftleitung: Dr. Julia Obaden-Kauder, [schriftleitung@heimat-krefeld.de](mailto:schriftleitung@heimat-krefeld.de).

Schriftführer ist Wilfried Sahlmann, [Sahlmann@heimat-krefeld.de](mailto:Sahlmann@heimat-krefeld.de). Weitere gewählte Vorstandsmitglieder sind die Beisitzer Martin Becker, [becker@heimat-krefeld.de](mailto:becker@heimat-krefeld.de) und Anke Drießen-Seeger, [driessen-seeger@heimat-krefeld.de](mailto:driessen-seeger@heimat-krefeld.de).

Im SEPA-Einzugsverfahren bucht der Verein nach dem Beschluss der Mitgliederversammlung 2017 den Jahresbeitrag in Höhe von 25,00 Euro ab, worin der Bezug der HEIMAT enthalten ist. Der Verein ist gemeinnützig und steuerbegünstigt, über 25 Euro hinausgehende Beträge sind erwünscht und steuerlich absetzbar. Spendenquittungen werden von den Finanzämtern erst ab 200 Euro verlangt und darunter i.d.R. nicht ausgestellt.

„Die Heimat“ erscheint zum Ende des Jahres. Für Nichtmitglieder sind die Bände im Buchhandel oder im Stadtarchiv Krefeld zum Buchhandelspreis von aktuell 27,50 Euro zu beziehen. Die Vorstandsmitglieder vermitteln auch ältere Jahrgänge, die als Präsenzbestand im Stadtarchiv und in der Mediothek vorliegen. Die Anzeigenverwaltung liegt in Händen der Fa. van Acken Druckerei & Verlag GmbH, Krefeld (siehe oben).

Die Autorinnen und Autoren vertreten ihre Beiträge selbst. Absprachen zu neuen Beiträgen werden bitte mit der Schriftleitung getroffen.

Nachdruck nur mit Genehmigung des Herausgebers. Das Recht an den Bildern bleibt den Fotografen bzw. den Eigentümern der Vorlagen vorbehalten.

Gefördert durch:



# Inhalt

Das Stadtwappen – hier als Entwurf des Grafik- und Fotodesigners Theo Windgens aus den 1970er Jahren – ist zweigeteilt. Es zeigt als Wahrzeichen für Krefeld auf der linken Seite den Märtyrer St. Dionysius im offiziellen Bischofsornat mit Krummstab, sein abgeschlagenes Haupt in der linken Hand, zu Füßen ein Schild sowie rechts die beiden Schlüssel des heiligen Petrus, dem Schutzheiligen der ältesten Uerdinger Kirche, flankiert von zwei Schilden. Der offizielle Vertrag, der Krefeld und Uerdingen vereinigte, wurde am 12. Dezember 1928 unterzeichnet. Ein 1931 durch Otto Hupp erstellter Wappenentwurf zeigt die Wahrzeichen in einer anderen Anordnung: Die Büste von St. Dionysius sieht man oben, die beiden Schlüssel sind darunter angeordnet. Das aktuelle Wappen des Heraldikers Wolfgang Pagenstecher stammt aus dem Jahre 1950.

Das Martyrium des heiligen Dionysius – im 3. Jahrhundert Missionar in Gallien, sodann erster Bischof von Paris – hat laut Legende auf dem Montmartre (= Berg der Märtyrer) seinen Anfang genommen. Sein Reliquienschrein befindet sich in der Kathedrale St. Denys (hl. Dionysius), wo später auch die französischen Könige zur letzten Ruhe gebettet wurden. Der Nationalheilige und Nothelfer soll bei Kopfschmerzen, aber auch bei Streitigkeiten, psychischen Erkrankungen, Hundebissen und Tollwut Beistand leisten.



---

## Vorwort

---

- 8 Oberbürgermeister der Stadt Krefeld Frank MEYER

---

## Grußworte

---

- 12 Bürgermeister von Dünkirchen Patrice VERGRIETE  
14 Bürgermeister von Venlo Antoin SCHOLTEN

---

## Krefeld – Eine Stadt feiert Geburtstag

---

|                                     |     |                                                                                                                 |
|-------------------------------------|-----|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Jürgen SCHRAM                       | 24  | Schlaglichter der Krefelder Geschichte im Spiegel der Toleranz                                                  |
| Boris BURANDT                       | 35  | Krefeld als Teil des linearen UNESCO-Welterbes.<br>Niedergermanischer Limes – eine Zukunftsperspektive          |
| Eva-Maria EIFERT                    | 41  | Das älteste Haus der Krefelder Innenstadt                                                                       |
| Dirk SENGER                         | 48  | Krefeld im Mittelalter – eine Annäherung                                                                        |
| Georg OPDENBERG                     | 57  | I. Längs und quer und rundherum:<br>Spaziergang durch Krefeld auf mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wegen |
| Georg OPDENBERG                     | 67  | II. Längs und quer und rundherum:<br>Mit dem Fahrrad entlang der Außengrenze der „Herrlichkeit Krefeld“         |
| Stefan KRONSBELN                    | 75  | Kaiserwetter – Wetter und Klima im Jahr 1373 in Krefeld und Umgebung                                            |
| Carmen GALLAS &<br>Stefan KRONSBELN | 80  | Stadt, Land, Fluss – Die Gewässer in Krefeld um 1373                                                            |
| Peter LENGWENINGS                   | 94  | „KREFELDER PERSPEKTIVEN. IM WANDEL DER ZEIT“<br>1954-1970 – Pressefotografien von Karl Heinz Lengwenings        |
| Wilhelm Georg CASSEL                | 103 | warum ich Krefeld liebe ... ..                                                                                  |
| Walter LANGER                       | 105 | Kriewelsche Lieder                                                                                              |
| Raphael JANZIK                      | 108 | „Krefeld 650“: Die Ausstellung „Glockenfeld“ – ein Kunstprojekt am Berufskolleg Glockenspitz                    |
| Gerd RÜBENSTRUNK                    | 116 | Mein Krefeld                                                                                                    |
| Julia OBLADEN-KAUDER                | 120 | Das <i>Goldene Buch</i> der Stadt Krefeld                                                                       |
| Claudia PAUL                        | 125 | 65 Jahre Verein für Haus- und Krankenpflege e.V.                                                                |
| Gabi SCHOCK                         | 131 | Krefeld – eine nachhaltige und zukunftsfähige europäische Stadt?!                                               |

---

## Archäologie

---

|                                   |     |                                                                                                          |
|-----------------------------------|-----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Marion BRÜGGLER &<br>Julia RÜCKER | 136 | Eine eisenzeitliche Siedlung und ein römisches Brandgräberfeld in einer<br>Kiesgrube in Tönisvorst-Vorst |
|-----------------------------------|-----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|

---

## Geschichte

---

|                                                                               |     |                                                                                                   |
|-------------------------------------------------------------------------------|-----|---------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Mike KUNZE                                                                    | 144 | War das „ <i>Freye Schwertgericht Ambts und Statt Linn</i> “ auch ein Mittel zur Disziplinierung? |
| Hans-Martin<br>GROBE-OETRINGHAUS                                              | 149 | Das 175. Jubiläum der 1848er Revolution und was das mit einem Pulverturm in Hüls zu tun hat       |
| Moritz SOMMET &<br>Pierre SOMMET<br>unter Mitwirkung von<br>Jean-Louis CALBAT | 153 | Thierry Hermès – Eine deutsch-französische Geschichte.<br>Teil 2: Leben und Wirken in Frankreich  |

|                                  |     |                                                                                                                                    |
|----------------------------------|-----|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Hans-Martin<br>GROßE-OETRINGHAUS | 163 | Magdalene Fungler – ein Krefelder Euthanasie-Opfer                                                                                 |
| Alexander TAPPER                 | 169 | „wie mehrere deren dorten wohnen, wie es denen herren profitabler“. Zur Geschichte der Juden in Hüls in der frühen Neuzeit. Teil 2 |
| Rolf-Bernd HECHLER               | 175 | Zwei Häuser mit jüdischer Geschichte an der Gutenbergstraße in Krefeld                                                             |
| Manuel KÖLKER                    | 182 | Deutsche Marathonmeisterschaften 1976 in Krefeld: Lokalmatador Angenvoorth siegt                                                   |

---

## Industriegeschichte

---

|                  |     |                                                      |
|------------------|-----|------------------------------------------------------|
| Christoph BECKER | 191 | Krefeld ist eine Industriestadt ohne Industriekultur |
|------------------|-----|------------------------------------------------------|

---

## Stadtentwicklung und Baugeschichte

---

|                    |     |                                                                                                                      |
|--------------------|-----|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Claudia SCHMIDT    | 204 | Die Stadt der Zukunft ist die, die schon da ist – zum Leitbild der Kulturhistorischen Städtebaulichen Analyse        |
| Siegfried GRONERT  | 214 | <i>Initiative Stadtkultur Krefeld</i> : Zur Stadtgestalt der Krefelder Wälle                                         |
| Rolf-Bernd HECHLER | 221 | Die Reduzierung der Stadtbezirke in Krefeld unter den Maßgaben des § 35 Gemeindeordnung Nordrhein-Westfalen (GO NRW) |

---

## Kunst und Kultur

---

|                                                   |     |                                                                                                   |
|---------------------------------------------------|-----|---------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Julia OBLADEN-KAUDER                              | 225 | <i>Will Casse!</i> – Lebensweg eines bekannten Krefelder Künstlers                                |
| Viola CASSEL-HASSELMANN<br>& Julia OBLADEN-KAUDER | 238 | Gespräche mit <i>Will Casse!</i> anlässlich der Vollendung seines 95. Lebensjahres                |
| Michaela PLATTENTEICH                             | 241 | Hans-Joachim Albrecht: Einblick – Rückblick – Ausblick. 60 Jahre künstlerisches Wirken in Krefeld |
| Hans-Peter SCHWANKE                               | 247 | Im Spannungsfeld vieler Interessen – Kunst am Bau und im öffentlichen Raum in Krefeld             |
| Julia OBLADEN-KAUDER                              | 262 | Vorher – Nachher: Der Weber an der Wand im „Et Bröckske“                                          |
| Knud SCHÖBER                                      | 263 | Das Deutsche Messingmuseum für angewandte Kunst in Krefeld                                        |

---

## Religion und Kirche

---

|                     |     |                                                       |
|---------------------|-----|-------------------------------------------------------|
| Christoph REICHMANN | 278 | Die mittelalterliche Glocke von St. Margareta in Linn |
| Karl-Heinz FONCKEN  | 286 | Die Geschichte der Glocken von St. Margareta in Linn  |
| Ulrich HOUBEN       | 296 | Das heilige Grab in der Kreuzkapelle in Kempen        |

---

## Natur und Landschaft

---

|                                                                                                                                                                                          |     |                                           |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|-------------------------------------------|
| Gerlinde BUTZKE-MEYER,<br>Rebekka ECKELBOOM,<br>Hans-Georg EMMERICH,<br>Veronika HUISMAN-FIEGEN,<br>Ellen KLOSE,<br>Theo MALSCHÜTZKY,<br>Bodo MEYER,<br>Michael MÜLLER &<br>Gerd SCHMITZ | 302 | Der Naturschutzbund KREFELD-VIERSEN e. V. |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|-------------------------------------------|

---

## Sprache und Mundart

---

|                                            |     |                                                                          |
|--------------------------------------------|-----|--------------------------------------------------------------------------|
| Manfred COELEN                             | 314 | Die Krieewelsche Pappköpp und zwei „paradiesisch-himmlische“ Geschichten |
| Marie-Theres HEß &<br>Julia OBLADEN-KAUDER | 317 | Werbung vor 100 Jahren                                                   |

---

## Aus dem Heimatleben

---

|                      |     |                                                                                         |
|----------------------|-----|-----------------------------------------------------------------------------------------|
| Dirk SENGGER         | 16  | Von Oktober zu Oktober                                                                  |
| Jürgen SCHRAM        | 321 | Der Verein für Heimatkunde 2022-2023                                                    |
| Julia OBLADEN-KAUDER | 326 | Unserem langjährigen ehemaligen Vorsitzenden Robert Claßen zu Ehren                     |
|                      | 328 | Neue Bücher                                                                             |
| Dirk SENGGER         | 331 | Personen/Auszeichnungen/Jubiläen/Verstorbene/Geburtstage                                |
| Martin R. BECKER     | 337 | Leitfaden zur Nutzung des Internetauftritts des Vereins für Heimatkunde in Krefeld e.V. |
|                      | 342 | Abbildungsnachweise                                                                     |
|                      | 349 | Autorenverzeichnis                                                                      |

Liebe Leserinnen und Leser der Heimat,

in diesem Jahr weist „Die HEIMAT“ vorneweg einen Extrateil zum 650jährigen Geburtstag der Stadt Krefeld auf und ist dement-sprechend umfangreich. Neben den zahlreichen, wieder einmal sehr informativen und interessanten Beiträgen in den üblichen Rubriken gibt es tolle Artikel rund um die Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Stadt. Ich habe bei ihrer Akquise beziehungs-weise Aufnahme von Kontakten zu möglichen Autorinnen und Autoren und vielen Dingen mehr eine große Unterstützung durch zahlreiche Menschen erfahren, bei denen ich mich herzlich be-danke. Allen voran seien hier die städtischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Fachbereich Rat und Ehrenamt, der Abteilung Presse und Kommunikation und im Oberbürgermeisterbüro ge-nannt.

Es ist mir persönlich ein Anliegen, auch an dieser Stelle ein ver-nehmliches Lob auszusprechen: Vielen haupt- und ehrenamtlich tätigen Menschen haben wir zu verdanken, dass wir anlässlich des Stadtjubiläums einen bunten Strauß an stimmungsvollen, interessanten und informativen Veranstaltungen erleben und uns an netten Andenken erfreuen durften. Egal, ob jung oder alt, hier geboren oder zugezogen, in Krefeld zuhause oder zu Besuch – für jeden Geschmack war etwas dabei. Es war bunt, es war lebhaft, es war schön!

Wie geht es nun aber in unserer Heimatstadt weiter? Wir alle wissen, es gibt viel zu tun: Entscheidungen sind zu treffen über Abriss oder Erhalt beziehungsweise Bestandspflege bekannter öffentlicher Gebäude. Es müssen Ideen entwickelt werden zu Nutzungsmöglichkeiten leerstehender Häuser und Geschäfts-räumlichkeiten. Ein weiteres Thema ist die Umsetzung von Maß-nahmen zum nachhaltigen Umwelt- und Klimaschutz. Es ist über die Förderung von Attraktivität und Belebung der Innenstadt und einzelner Stadtviertel nachzudenken, inklusive angepasster

Verkehrskonzepte und unter Berücksichtigung von Lebensnot-wendigkeiten für Anwohnerinnen und Anwohner, ältere Mitbür-gerinnen und Mitbürger sowie Menschen mit Behinderung. Und so weiter, die „to do“-Liste ist lang.

„Handeln statt Reden“ oder „Machen statt Maulen“: Zwei be-kannte, geflügelte Worte mögen an dieser Stelle darauf verwei-sen: Auch die Bürgerinnen und Bürger können und sollen – nein müssen sich in stärkerem Maße berufen fühlen, Ideen und Vor-schläge einzubringen; und das nicht nur, wenn es um ihre urei-gen Interessen, sondern auch, wenn es um das Gemeinwohl geht. Wie erst kürzlich in der Lokalpresse nachzulesen war, en-gagieren sich durchschnittlich rund 30 Prozent aller Krefelder und Krefelderinnen ehrenamtlich. Dies ist ein großes Potential, um hier so Einiges anzustoßen beziehungsweise weiter zu bewegen, das sich sicher noch steigern lässt.

Ein herzlicher Dank gilt von meiner Seite wieder einmal den zahl-reichen Autorinnen und Autoren, deren vorbildlicher Disziplin es geschuldet ist, dass auch in diesem Jahr „Die HEIMAT“ erneut in gewohnter Qualität rechtzeitig fertiggestellt werden konnte. Wir haben viele persönliche Treffen gehabt, Telefonate geführt und gegenseitige Mails ausgetauscht. Die Zusammenarbeit war mir ein großes Vergnügen! Am reibungslosen Ablauf beteiligt, waren auch wieder Franz-Jakob Helmings, Susanne Karg und Stefanie Schmitz von der Firma van Acken Druckerei & Verlag GmbH. Schließlich: Ohne die große finanzielle Unterstützung unserer Mitglieder sowie auch der Stadt Krefeld und dem Landschafts-verband Rheinland wäre es nicht möglich, „Die HEIMAT“ in den momentanen Zeiten rapide steigender Kosten herauszugeben. Auch hierfür ein herzliches Dankeschön!

Julia Obladen-Kauder

# Deutsche Marathonmeisterschaften 1976 in Krefeld: Lokalmatador Angenvoorth siegt

von Manuel Kölker

Gerangel um die Startzeit, Zündstoff wegen der Olympianorm und ein angepeilter Weltrekordversuch bei den Frauen, die erstmals in der Geschichte mit den Männern an gleicher Stelle liefen: Die Deutschen Meisterschaften im Marathon 1976, ausgetragen am 16. Mai in Krefeld, sorgten bereits im Vorfeld für Schlagzeilen<sup>1</sup>. Das Ergebnis konnte sich – zumindest aus Krefelder Sicht – mehr als sehen lassen: Der Hülser Paul Angenvoorth siegte im Trikot von Bayer Uerdingen, seine Verlobte und spätere Ehefrau Manuela Preuß wurde Zweite und die Mannschaft des Ausrichters KTSV Preussen Krefeld verpasste nur knapp das Treppchen und lief auf Rang vier. Dass Angenvoorth dennoch nicht für die Olympischen Spiele in Montreal zwei Monate später nominiert wurde, wurmt den heute 77-Jährigen noch immer. Denn die Verhältnisse an jenem 16. Mai waren alles andere als optimal. Der Deutsche Leichtathletik-Verband (DLV) hielt dennoch an seiner hoch angesetzten Norm von 2:15:00 Stunden fest, die der Sieger schließlich um 56 Sekunden verpassen sollte. Der DLV machte sich seinerzeit keine Freunde mit seiner unpopulären Entscheidung, den deutschen Meister nicht mit nach Kanada zu nehmen.

Es war ein heißes Frühjahr im Jahre 1976. „Der komplette April war übernatürlich warm, am Tag stets über 30 Grad. Wir haben uns für unsere langen Trainingsläufe morgens um 6 Uhr getroffen, denn später am Tag wäre es nicht mehr möglich gewesen, über 30 oder 35 Kilometer zu laufen“, erinnert sich Gerd Quack. Sein Verein schickte sich im Jahr 1976 an, zum zweiten Mal nach 1966 die Deutschen Meisterschaften im Marathon in Krefeld auszurichten. Anders als zehn Jahre zuvor sollte dies nicht mehr auf dem Rundkurs durch Verberg, Bockum und den Stadtwald geschehen, sondern nun auf einer Strecke mit Start und Ziel vor beziehungs-

weise in der Grotenburg-Kampfbahn und mit Wendepunkt in Traar (Abb. 1). Über die Violstraße verlief die Route auf die Tiergartenstraße und dann auf die Grenzstraße, später Jentgesallee. Entlang der Hüttenallee erreichten die Läufer schließlich die Hockey-Anlage des Krefelder HTC, wo sich 1966 noch Start und Ziel befunden hatten. „Die Fünf-Kilometer-Markierung, die hier passiert wurde, konnte man noch zehn Jahre später sehen“, erinnert sich das Ehepaar Angenvoorth.

Am benachbarten Großhüttenhof tummelten sich am 16. Mai zwar Tausende Menschen – wohl aber zum „Tag der offenen Tür“ mit Huhn und anderem Getier, weniger um die Läufer anzufeuern. Zuschauer suchte man, anders als zehn Jahre zuvor, vergeblich an der Strecke. Nur sporadisch und

an einigen wenigen „Hotspots“ hatten sich einige eingefunden und beobachteten die 57 Frauen und 180 Männer auf ihrem Lauf durch Krefeld. Einer der Zuschauer damals: Der 21-jährige Paul Angenvoorth, der noch immer den Hamburger Fricke vor Augen hat: „Das konnte der unmöglich durchhalten.“ Von der Hüttenallee ging es nach dem Überqueren des Rings nach links in die Zwingenbergstraße und dann über den Heyenfeldweg, die Heyenbaumstraße und den Hökendyk ins Hülser Bruch. Hier liefen die Teilnehmer über den Langen Dyk und Vobis auf den Steeger Dyk, die Maria-Sohmann-Straße und den Luiters Weg schließlich nach Traar, wo es über den Buscher Holzweg, die Kemmerhofstraße, die Moerser Landstraße, und An der Elfrather Mühle schließlich auf die Rather Straße ging, wo bei Hausnummer 93 der Wendepunkt war.

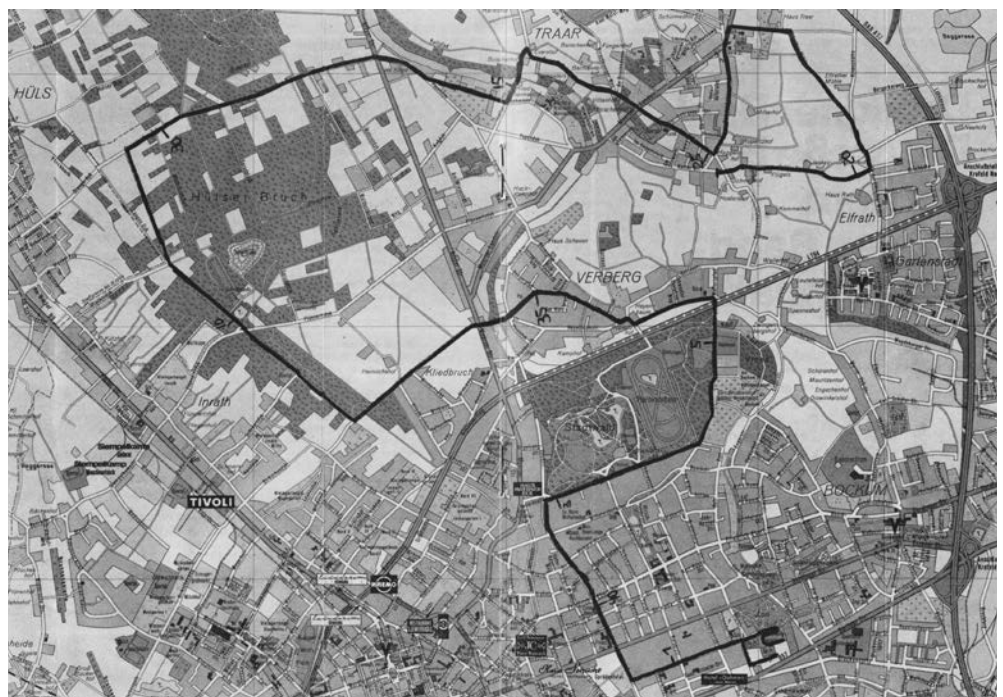


Abb. 1: Streckenplan



„Nach vielen Diskussionen mit den heimischen Aktiven habe ich eine solche Wendestrecke gewählt. Ich bin der Meinung, dass sie gegenüber einem Rundkurs für den Aktiven einen psychologischen Vorteil bietet“, erklärte der sportliche Leiter Karl-Heinz Bründt, selbst ein sehr guter Marathonläufer, der Westdeutschen Zeitung im November 1975<sup>2</sup>. 1966 hatten sich die Preussen im Veranstaltungsheft, wie oben geschildert, noch ganz anders ausgedrückt und die Rundkurs-Strecke über Gebühr gelobt. Bründt, der bei der Organisation von Willi Limberg, dem Meister von 1966, Karl-Heinz Sievers, sowie von 105 Streckenhelfern, 25 Polizisten und 40 Kampfrichtern unterstützt wurde, sollte sich noch bei einer anderen wichtigen Angelegenheit in Diskussionen verzetteln. Denn die Athleten, allen voran die des A- und B-Kaders des DLV, hatten gegen die Startzeit von 14.30 Uhr protestiert und sich eine Verschiebung auf 16.30 Uhr gewünscht, um der Nachmittagssonne zu entgehen. Bründt dazu in der Westdeutschen Zeitung vom 27. März 1976: „Eine Verlegung um zwei Stunden halte ich aus organisatorischen Gründen für unmöglich. Um 14.15 Uhr starten die Frauen, gegen 18.30 Uhr dürfte das Feld im Ziel sein. Wenn wir für den Wettbewerb der Männer drei Stunden veranschlagen, könnten wir den Athleten mit einer Verlegung der Startzeit auf 15.30 Uhr entgegenkommen.“<sup>3</sup> Das Murren der Läufer war verständlich, schließlich ging es nicht nur um den Meistertitel, sondern auch um das Erreichen der Olympischen Norm von 2:15:00 h. Im Olympia-Jahr war das bis dato nur von einem Läufer, dem Deutschen Meister von 1975, Günther Mielke, in 2:14:12 Stunden, unterboten worden. Doch sowohl im März als auch kurz vor dem Lauf konnten sich die Verantwortlichen nicht zu einer Verschiebung hinreißen. Bundestrainer Walter Weba hatte kurz vor dem Start wegen der Hitze einen erneuten Vorstoß gewagt, wurde aber mit 1:3 mit den Stimmen der Offiziellen überstimmt. Das Unterfangen, unter 2:15:00 h zu bleiben, war nicht nur so schon schwierig, sondern galt bei diesen Verhältnissen als mehr oder weniger aussichtslos.

Es war daher auch ein großes Rätselraten vor dem Lauf, wer den Ton angeben und später auch gewinnen würde. Natürlich galt Mielke als Favorit, auch wenn er in der Vorwoche wegen einer Viruserkrankung in der Freiburger Uni-Klinik behandelt wur-

de. Auf dem Schirm hatte man auch den 25-jährigen Wolf-Dieter Poschmann (Abb. 2) und den 28-jährigen Karl Mann. „Die große Unbekannte in diesem Rennen ist der 33-jährige Lokalmatador und Olympiateilnehmer von München, Paul Angenvoorth“, schrieb die Westdeutsche Zeitung in ihrer Vorschau einen Tag vor dem Lauf<sup>4</sup>. Der Hülser im Trikot von Bayer Uerdingen hatte eine wechselhafte Marathonkarriere vorzuweisen. 1968, bei seinem ersten Start bei der Deutschen Meisterschaft in Berlin über die 42,195 Kilometer, erreichte er in 2:22:49 h prompt den dritten Platz und hatte damit die Norm für die Spiele in Mexiko in der Tasche. Da es aber seinerzeit drei schnellere deutsche Marathonis gab, darunter der für Preussen Krefeld startende Karl-Heinz Sievers, blieb er zu Hause. Erst 1971 gelang ihm in einer Zeit von 2:18:57 h in Manchester ein beachtliches Comeback auf der Königsdisziplin der Leichtathletik. Die gute Form konnte er 1972 bestätigen: Zweimal lief er eine 2:16 h (2:16:05 in Werther, 29. April; 2:16:44 in Manchester, 4. Juni) und fuhr folgerichtig zu den Spielen nach München. Hier lief er mit 2:20:19 h nicht nur die schnellste Zeit eines Deutschen bei Olympischen

Spiele jemals, sondern sorgte mit dem 16. Rang auch für die beste Platzierung eines (West-)Deutschen über die Marathonstrecke bei Olympischen Spielen. Keine Frage, den DLV hatte er damals mehr als gut präsentiert. Es folgte 1972 noch ein sechster Platz bei der Deutschen Meisterschaft in Dudenhofen (2:21:39 h), sein vierter Marathon in diesem Jahr. 1973 ließ er noch einmal eine 2:16:27 h in Manchester folgen (Abb. 3).

Nun aber, 1976, plagte er sich schon fast zwei Jahre mit Problemen an den Leisten herum und konnte daher kaum Rennen absolvieren. Folglich war er aus dem Kader des Deutschen Leichtathletik-Verbands (DLV) gestrichen worden, reiste zu Wettkämpfen auf eigene Faust und musste aus der Ferne mit ansehen, wie Mielke beim renommierten Marathon in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) im Frühjahr 1976 die Olympia-Norm knackte. „Der DLV schickte nach Karl-Marx-Stadt vier Läufer, ich war nicht dabei. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich hier in Krefeld vorzubereiten und mich über kleinere Läufe zu beweisen.“ Um überhaupt in der Heimatstadt dabei sein zu dürfen, lief er beim sehr

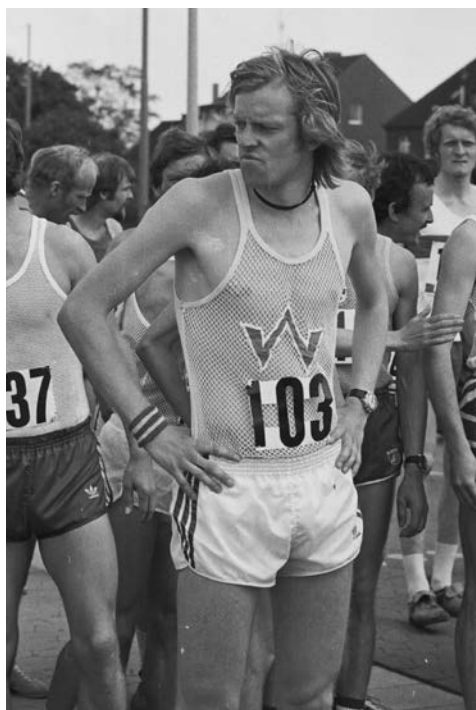


Abb. 2: Wolf-Dieter Poschmann (103, TV Wattenscheid) kennen viele aus dem Fernsehen. Er war vor seiner Karriere als TV-Moderator ein guter Leichtathlet

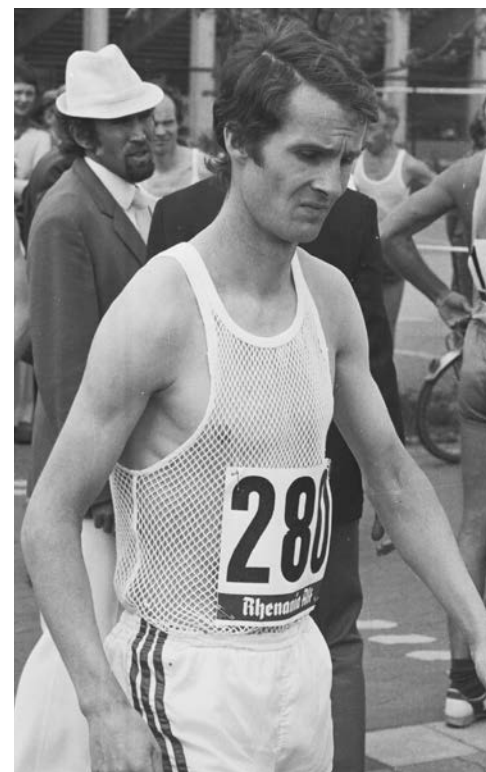


Abb. 3: Paul Angenvoorth hatte vor dem Start sichtbar schlechte Laune



Abb. 4: Nicht gerne gesehen, aber geduldet: Radfahrende Begleiter

kleinen Marathon in Heinsberg in 2:32 h die entsprechende Norm – sein erster Marathon nach über einem Jahr. Hinzu kam, dass Angenvoorth als kaufmännischer Angestellter voll im Berufsleben stand. Nicht selten lief er morgens aus Hüls ins Bayer-

Werk und abends mit Umweg über die Sportanlage am Löschenhofweg wieder zurück. „Ich arbeite acht Stunden am Tag und kann mich nicht wie einige Konkurrenten voll auf das Training konzentrieren. Dennoch heißt mein Ziel, möglichst weit vorn, wenn möglich ganz vorn“, teilt er vor dem Rennen der Westdeutschen Zeitung mit<sup>5</sup>. Gedanken an die Olympia-Norm waren zwar da, wenn auch nur im Hinterkopf. Denn auch ihm war ja nicht vollends klar, wo er nach der langen Pause tatsächlich stehen würde. Hinzu kam, dass eine Zeit unter 2:15 h persönliche Bestzeit bedeuten würde – und bekanntlich muss für so etwas eben alles stimmen (Abb. 5).

Durchaus fokussiert, wegen der Hitze aber auch reserviert und missgelaunt, geht Angenvoorth schließlich ins Rennen, bei dem der große Favorit Mielke dann doch wegen seiner Virus-Erkrankung fehlt. „Wenn es vor längeren Läufen warm war, hatte ich keine gute Stimmung, denn ich bin kein Freund von warmem Wetter. Durch die Hitze hat sich keiner getraut, schnell anzulaufen. Es ging ruhig an, das kam mir sehr entgegen“, erinnert er – bekannt als besonnener Läufer – sich. Durch den abwartenden Start lässt er auf den ersten Kilometer allerdings auch einige wichtige Sekunden liegen. Im Schnitt muss für eine Zeit von höchstens 2:14:59 h eine Pace von 3:12 Minuten pro Kilometer (min/km)

her, das sind maximal 16 Minuten für fünf Kilometer. Zieht man die ersten beiden Fünf-Kilometer-Splits von Angenvoorth heran (16:40 min und 16:31 min), fehlen jetzt schon 71 Sekunden auf die Olympia-Norm. „33:11 für die 10 km. Das war gewiss für das hochgesteckte Ziel etwas zu langsam“, heißt es dazu im Bericht der Branchen-Zeitung „Die Leichtathletik“ (Abb. 6)<sup>6</sup>.

Ab Kilometer zehn wird es dann aber deutlich schneller. Zwischen Kapuziner Berg, damals noch eine abgesperrte Müllkippe, und Niepkuhlen (KM 15) steigert Angenvoorth sich mit seinen Begleitern auf 15:30 min, holt also 30 Sekunden wieder auf. Hier trennt sich auch langsam die Spreu vom Weizen: Mit ihm setzen sich Karl Mann, Anton Gorbunow und Hans Gulyas vom Feld ab, ihre Zeit nach 15 Kilometern 48:41 min. Gerade Mann ist es, der das Tempo forciert, empfindliche Nadelstiche setzt und aus der Vierer-Gruppe schließlich zwei Duos macht: Mann und Angenvoorth, die für den nächsten Split 15:24 min benötigen, sowie Gorbunow und Gulyas, die nicht mehr folgen können. Fünf Sekunden liegt das Führungs-Pärchen bei Kilometer 20 nur noch hinter der anvisierten Zeit von 1:04:00 h. Und riesengroß ist der Jubel der vielen Zuschauer an der Wende auf der Rather Straße in Traar, denn hier stoppt die Zeit bei 1:07:05 h. Beide liegen damit



Abb. 5: Der Startschuss ist gefallen. Paul Angenvoorth ist mit der 280 gestartet



Abb. 6: Paul Angenvoorth an der Wende-marke, dicht gefolgt von Karl Mann, der wenig später abreißen lassen muss



Abb. 7: Paul Angenvoorth (280) und Karl Mann (170) lieferten sich bis kurz nach der Halbmarathonmarke ein tolles Rennen

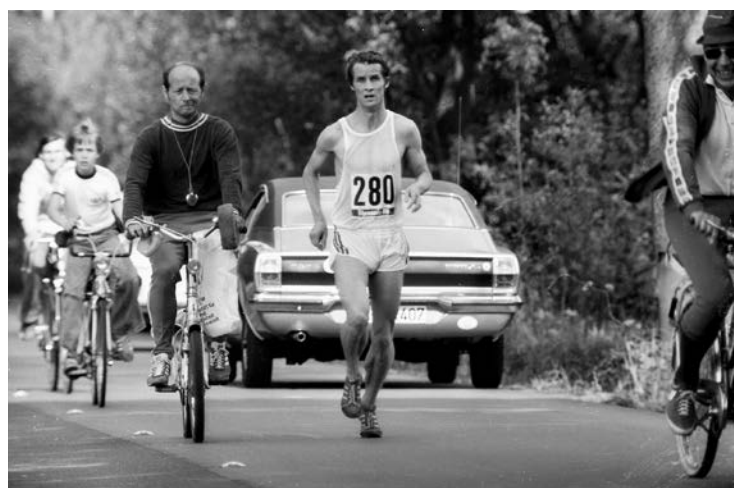


Abb. 8: Paul Angenvoorth musste die zweite Hälfte des Marathons nahezu ohne Mitläufer absolvieren. Dafür konnte er sich immerhin auf seinen fahrradfahrenden Begleiter Willy Wilms verlassen

zur Hälfte des Rennens voll im Soll. Wie ein Hohn mag es jedoch für die Athleten klingen, die sich bis dahin nicht nur der Hitze, sondern auch empfindlichen Windverhältnissen stellen mussten, wenn DLV-Sportwart Otto Klappert an der Wende von „idealen Bedingungen“ spricht. Ob sie ihm, der erstmals in seinem Leben einen Marathonlauf auf der Strecke verfolgt, diese Worte verzeihen werden (Abb. 7)? Denn das Unheil nimmt wenig später seinen Lauf. Angenvoorth dazu in der „Leichtathletik“: „Wir haben hier einen entscheidenden Fehler gemacht. Anfangs haben wir wegen der Hitze absichtlich etwas lang-

samer gemacht. Die Tempoverschärfung aber war zu stark.“<sup>7</sup>

Kurz nach der Wende muss Mann nämlich abreißen lassen. Angenvoorth ist ab sofort beim Kampf gegen die Uhr auf sich alleine gestellt. „Ein oder zwei Mann mit dabei wären schon gut gewesen. Ganz alleine, das war hart. Zumal ich sowieso immer lieber hinterhergelaufen bin als vorne weg.“ Dennoch gelingt ihm sein Alleingang zunächst ganz gut, was seine Fünf-Kilometer Splits beweisen: 15:50 min (3:10 min/km) und 15:56 min (3:11 min/km) benötigt er für die Strecke aus Traar über die recht of-

fenen Felder zurück ins schattenspendende Hülser Bruch. Von Mann ist da schon nichts mehr zu sehen: Bei Kilometer 25 liegt dieser 20 Sekunden zurück, bei Kilometer 30 gar schon eine Minute (Abb. 9).

Für Angenvoorth sind es ab hier, kurz vor dem Abbiegen in die Vobis, noch zwölf Kilometer, das Ziel rückt gedanklich näher, letzte Kräfte müssen mobilisiert werden. Spätestens jetzt beginnt für Marathonläufer das große Rechnen, ob die angestrebte Zeit erreicht werden kann. Angenvoorth kann dabei auf seine fahrradfahrenden Begleiter – allen voran Willy Wilms – bau-



Abb. 9: Karl Mann (ASC Wella Darmstadt) war bis zur Halbzeit der stete Begleiter von Paul Angenvoorth, musste dann aber abreißen lassen



Abb. 10: Jochen Schirmer (LG Jägermeister Bonn / Troisdorf), der spätere Dritte, an der Verpflegungsstelle, wahrscheinlich auf dem Heyenbaumweg in Verberg

en, die ihn mit Zwischenzeiten versorgen und auch vorgeben, wie schnell er laufen muss, um das Ziel zu erreichen. Das entlastet, denn nicht selten fällt das Rechnen unter körperlicher Anstrengung schwer und bremst. Angenvoorth trägt zudem keine Uhr, dies war damals noch nicht üblich. 1:35:51 h sind bei Kilometer 30 absolviert, er liegt damit neun Sekunden unter der Zeit und hat demnach noch 39:08 Minuten, um unter der 2:15 h-Marke zu bleiben. Bleibt er bei seinem bisherigen Schnitt von 3:12 min/km, würde er 38:24 Minuten benötigen und bei 2:14:15 h landen.

Doch die Beine werden schwerer, Wind, Hitze und die trockene Luft kommen hinzu. „Es war eben doch recht anstrengend, alleine zu laufen und keinen dabei zu haben, der sich mal vor einen setzt und ein wenig zieht.“ Die begleitenden Radfahrer sind zwar halbwegs geduldet, dürfen ihn aber natürlich nicht ziehen oder sich für ihn in den Wind stellen. Die nächsten fünf Kilometer absolviert er in 16:14 min (3:15 min/km), pro Kilometer gehen jetzt hier und da ein paar Sekunden verloren. Es gelingt ihm, auch die nächste fünf Kilometer in einer ähnlichen Zeit zu laufen (16:15 min), doch spätestens, als er bei 2:08:20 h die 40 Kilometer-Marke erreicht, wird klar, dass er jetzt den Turbo zünden müsste, denn es fehlen 20 Sekunden.

Doch die Kraft reicht dafür nicht mehr. Die letzten 2,195 Kilometer läuft er im Schnitt in recht gemächlichen 3:27 min/km und lässt die zwei Stunden Revue passieren. Vor allem die Runde in der Grotenburg-Kampfbahn genießt Angenvoorth. 3000 Zuschauer warten hier nach einem Einlage-Spiel der Damenfußball-Mannschaften von Preussen Krefeld und dem Grafschafter Moers (3:2) auf die Läuferchar. „Bravo Paule“ schallt es von den Rängen. Nach 15-jähriger Laufstätigkeit holt er mit diesem fabelhaften Lauf seinen ersten deutschen Meistertitel (Abb. 11-12). Die Zeit von 2:15:56 h ist die schnellste jemals gelaufene Zeit bei einer Deutschen Meisterschaft. Da ist zunächst auch vergessen, dass er die Norm um 56 Sekunden verpasst hat. Hinter ihm platzieren sich neben dem aufopferungsvoll kämpfenden Karl Mann (ASC Wella Darmstadt, 2:18:48 h) Jochen Schirmer (LG Jägermeister Bonn/Troisdorf, 2:19:13 h), Wolf-Dieter Poschmann (TV Wattenscheid, 2:21:39 h) und Wilfried Hellwig (LG Jägermeister Bonn/Troisdorf, 2:22:38 h).

Auch die damals durchaus beachtete Mannschaftswertung wird ein wahrer Krimi: Auf dem Papier ist die LG Jägermeister Bonn/Troisdorf mit den Läufern Jochen Schirmer, Wilfried Hellwig und Heinz Kubelt klarer Favorit, sie liegt auch lange

in Front. Bundestrainer Weba, der auch den ASC Wella Darmstadt coacht, hat mit Karl Mann, Werner Schumann und dem erfahrenen 41-jährigen Helmut Jesberg aber ebenfalls ein starkes Trio ins Rennen geschickt. Mann wird Zweiter, Schirmer dank einer großartigen Schlussphase Dritter und Hellwig Fünfter. Schumann läuft wenig später in 2:23:23 h als Siebter ein, was bedeutet, dass es auf die beiden letzten Läufer ankommt. Und während Heinz Kubelt schwächelt, holt „Hems“ Jesberg noch einmal alles aus sich heraus. Am Ende läuft der rauschebärtige Jesberg, bekannt für seine imposante Kampf- und Willenskraft und sein Heulen und Fauchen, an Kubelt vorbei und verdrängt ihn mit 43 Sekunden Vorsprung auf Platz zehn. Mit diesem Schlusspurt sichert er seiner Mannschaft den Meistertitel mit 23 Sekunden Vorsprung (7:05:52 h). Als Jesberg die Ziellinie überquert und den Sieg perfekt macht, drückt ihm Karl Mann beherzt einen dicken Schmatzer ins Gesicht.

Doch wo bleiben die Preussen, die sich in der Mannschafts-Wertung einiges ausgerechnet hatten? Immerhin war es ein glorreiches Jahrzehnt für die Rothosen. Die Mannschaft stand 1966 mit ihrem Meisterläufer Sievers ganz oben, bis 1976 folgten noch sechs Podiums-Plätze. Nun soll zumindest die Bronzemedaille aus dem



Abb. 11: Paul Angenvoorth überquert die Ziellinie

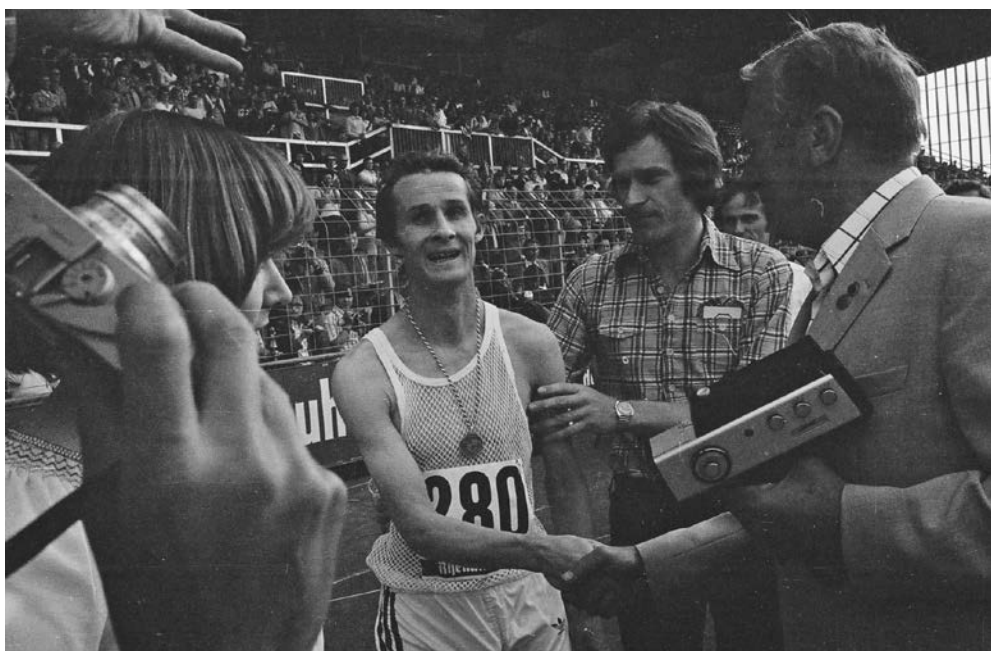


Abb. 12: Paul Angenvoorth nimmt erste Glückwünsche entgegen



Abb. 13: Manuela Preuß (3) und Christa Vahlensieck (1) vor dem Start



Abb. 14: Manuela Preuß (3) und Christa Vahlensieck (1) führen das Feld vom Start weg an

Vorjahr wiederholt werden. Und es sieht auch gut aus: Gerd Quack positioniert sich auf Rang zwölf in 2:24:49 h, Paul Peeters (23., 2:29:01 h) und Willi Roggenbach (27., 2:30:10 h) komplettierten das Team und legen 7:24:01 h vor, müssen aber noch zittern. Denn auch der LAC Quelle Fürth liegt mit Reinhard Leibold (11., 2:24:28 h) und Anton Gorbunow (15., 2:26:37 h) auf Bronzekurs – fraglich nur, ob die Zeit des Dritten, Oswald Engel ausreichen würde. Er ist nämlich noch auf der Strecke. Bleibt seine Zeit über 2:32:56 h sind die Preussen Dritter. Doch als er schließlich in die Grotenburg einbiegt, ist klar, dass sich die Franken die Bronzemedaille sichern werden. Am Ende läuft er bei 2:31:51 h ein und stellt das Fürther Ergebnis auf 7:22:56 h.

Etwas später kommen dann auch die ersten Frauen ins Ziel. Sie waren eine Viertelstunde vor den Herren gestartet und demnach auf der Strecke von den Männern eingeholt worden. Eine Deutsche Marathonmeisterschaft für Frauen hatte es im Jahr zuvor erstmals gegeben, damals aber noch unabhängig von den Männern. 1976 durften sie dann aber an gleicher Stelle starten, mit ein Verdienst von Ernst van Aaken aus Waldniel (Abb. 13). Der Mediziner und Lauftrainer war ein Kämpfer für die Frauenleichtathletik, laut Wikipedia ist

er „wichtigster Pionier des Marathonlaufes für Frauen.“<sup>48</sup> Natürlich ließ er es sich nicht nehmen, bei diesem Ereignis an vorderster Front dabei zu sein: Er agierte als Stadionsprecher. Dennoch, gewöhnen musste sich mancher Mann schon an den neuen Umstand. Etwas hölzern formuliert Jochen Appenrodt, Vorsitzender des Leichtathletik Verbandes Nordrhein: „Bestrebungen zur Ausweitung und Aufwertung der Frauenleichtathletik, die gerade im nordrheinischen Raum beredete Fürsprecher gefunden haben und finden, erhalten so ihren weiteren sichtbaren Ausdruck.“<sup>49</sup> Und die Westdeutsche Zeitung stellte fest, dass „es beim Lauf der Frauen offenbar nicht nur auf Schnelligkeit und Ausdauer ankam, sondern auch auf die äußere Erscheinung. Bei den 60 Teilnehmern des schwachen, aber schönen Geschlechts griff gar manche vor dem Start zum Schminkköfferchen“ – ein heute wohl undenkbarer Kommentar<sup>10</sup>.

Der Frauenlauf stand – rein sportlich – unter dem Vorhaben der absoluten Favoritin und Titelverteidigerin Christa Vahlensieck (Barmer TV), den Weltrekord der Amerikanerin Jacqueline Hansen von 2:38:19 h knacken zu wollen. Da die Wuppertalerin zwei Wochen vorher eine Weltbestzeit über die 25 Kilometer (1:30:06 h) aufge-

stellt hatte, glaubte auch ihre Freundin und einstige Mannschaftskollegin Manuela Preuß daran, wie sie der Westdeutschen Zeitung erzählte: „Ich traue Christa den Weltrekord zu. Ich will versuchen, so lange wie möglich, an Christa dranzubleiben. Mein Ziel ist es, unter 2:50 h zu laufen, eine Traumzeit für mich läge bei 2:45 h.“<sup>11</sup> Dritte Favoritin war die Wolfsburgerin Liane Winter, die man dann am Start aber vermisste (Abb. 14).

Sowohl Vahlensieck, als auch Preuß gehen angeschlagen in das Rennen: Vahlensieck plagt sich mit einer Zahnvereiterung und einer Fußverletzung herum, Preuß macht eine Bänderzerrung im Fuß zu schaffen. Dennoch können sich beide früh vom Feld der 57 tatsächlich gestarteten Frauen absetzen. 37:30 min (10 Kilometer), 56:05 min (15 Kilometer) und 1:14:53 h (20 Kilometer) sind die gemeinsamen Zwischenzeiten (Abb. 15-17).

Kurz nach der Wende zieht Vahlensieck dann aber von dannen und rennt dem erneuten Titel entgegen (Abb. 18). Da hilft es auch nicht, dass Preuß bei Kilometer 26 von ihrem Verlobten überholt wird. „Es hat mir zwar einen kleinen Auftrieb gegeben, ich wusste aber, dass ich Christa nicht halten konnte.“<sup>12</sup>



Bis zum 30. Kilometer liegt Vahlensieck auf Weltrekord-Kurs, dann kann sie das Tempo aber nicht mehr ganz halten. Den Weltrekord verpasst sie am Ende nur knapp. Ihre Zeit von 2:40:28 h (Durchschnitt 3:48 min/km) ist jedoch Weltjahresbestleistung. Und auch Preuß' Zeit (2:43:00 h) ist beachtlich. Sie verbessert ihre persönliche Bestleistung damit um über zwölf Minuten (Abb. 19-21). 1976 ist sie damit hinter der Siegerin die zweitschnellste Frau auf der ganzen Welt. Sehen lassen, kann sich auch die Leistung der Dritten: Gerda Reinke (SCC Berlin) steigert ihre persönliche Bestzeit ebenfalls, und zwar um vier Minu-

ten. Mit 2:56:55 h bleibt sie ebenfalls unter der markanten Drei-Stunden-Marke. Gerade auf der zweiten Hälfte kann sie sich auszeichnen und holt die vor ihr liegenden Ursula Blaschke (SCC Berlin, 3:03:54 h) und Christa Kloth (Wentord-Reinbecker SC, 3:00:07 h) noch ein.

Von den 57 gestarteten Frauen kommen nur 41 ins Ziel – was die Fachzeitschrift Spiridon auf das Alter der Teilnehmerinnen blicken ließ: „Der Altersschnitt der ersten zehn Frauen ist mit 35 Jahren wesentlich höher als bei den Männern. Die Siegerin war die zweitjüngste im Ziel, ab Platz drei

(...) dominieren Frauen, die vom zweiten Weg, Volksläufen oder sogar der Trimm-Aktion den Weg zum Sport gefunden haben.“<sup>13</sup> Darunter übrigens auch die mit 48 Jahren älteste Teilnehmerin Martha von dem Berge aus Münster und die beiden mit 20 Jahren jüngsten Starterinnen Carmen Hirsch und Dagmar Thoms. Doch der Anfang war gemacht, der Marathon war auch bei den Frauen endgültig angekommen – auch wenn er die Olympischen Spiele erst 1984 in Los Angeles erreicht. Vahlensieck sollte den Weltrekord übrigens 1977 bei der Deutschen Meisterschaft in Berlin knacken und auf 2:34:47 h stellen. Die



Abb. 15: Manuela Preuß (3) und Christa Vahlensieck (1) haben sich bereits vom Feld abgesetzt



Abb. 16: Manuela Preuß (3) und Christa Vahlensieck (1) alleine auf dem Steeger Dyk



Abb. 17: Manuela Preuß (3) und Christa Vahlensieck (1), hier in Traar, unter den Augen von „Spiridon“-Herausgeber Manfred Steffny. Dahinter der Deutsche 10 000 m Meister Detlef Uhlemann



Abb. 18: In Führung bei den Frauen: Christa Vahlensieck (Barmer TV)



Abb. 19: Christa Vahlensieck ist im Ziel

Zweite war, dann mit neuem Nachnamen, erneut Manuela Angenvoorth (2:38:09 h).

Doch zurück nach Krefeld, wo am Abend des 16. Mai natürlich noch einige Sektkorken knallten. Die Stimmung war bei der Siegerehrung im Haus Blumental gelassen, auch wenn es bei den einleitenden Worten von Preussen-Boss Josef Koerver Buhrufe gab. Der nämlich sprach von „herrlichem Wetter“, was ihm die Aktiven übelnahmen, denn nicht wenige hatten durch die Hitze ihre angepeilten Zeiten verpasst. Es blieb aber bei einer kleinen Feier, ins Krefelder Nachtleben zog es danach keinen. „Ich musste am nächsten Tag auch wieder arbeiten“, erinnert sich Angenvoorth. Für ihn war auch am Abend übrigens nicht klar, ob es für die Olympischen Spiele reichen sollte – auch wenn er ob seiner fabelhaften Leistung die Sache durchaus realistisch einschätzte. „Ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass das nicht reichen sollte“, so seine Meinung, der sich in der Folge etliche Personen anschlossen.

Der renommierte Sportjournalist Robert Hartmann setzte sich in einem Artikel mit der Überschrift „Der schier aussichtslose Kampf gegen die Olympia-Norm“ für den Krefelder ein und in der „Spiridon“



Abb. 20: Manuela Preuß wurde Zweite

appellierte Herausgeber und Vahlensieck-Trainer Manfred Steffny, der vom „besten Angenvoorth aller Zeiten“ sprach: „Nehmt Mielke und Angenvoorth.“<sup>14</sup> Selbst Innenminister Burkhard Hirsch versuchte, den DLV zu überzeugen – Freunde, Familie und

Verein sowieso. „Paul hat ein glänzendes Comeback gefeiert und uns eindeutig das Nachsehen gegeben. Die Zeit, unter diesen Bedingungen erzielt, ist doch wohl wertvoll genug. Paul hat die Fahrkarte verdient“, sagten die Platzierten Karl Mann und Jochen Schirmer. Zurückhaltender waren natürlich die Offiziellen. Bundestrainer Weba gratulierte zwar und bestätigte, die Leistung als großartig empfunden zu haben, wollte sich aber erst zu späterer Stunde festlegen. Und auch DLV-Sportwart Klappert zeigte auf, wohin die Reise gehen würde: „Zur Olympia-Nominierung lässt sich zum jetzigen Zeitpunkt noch rein gar nichts sagen. Warten wir ab. Vielleicht gibt es entgegen den offiziellen Planungen doch noch ein Testrennen für Marathonläufer“, sagte er der Westdeutschen Zeitung<sup>15</sup>.

Und genau so kam es. Der DLV wollte sich weder mit Angenvoorths Leistung abfinden, noch traute er dem angeschlagenen Mielke zu, seine Zeit zu wiederholen und bat deswegen beide am 10. Juni – also keine vier Wochen nach der Meisterschaft – zu einem verpflichtenden 25-Kilometer-Lauf nach Griesheim (nahe Darmstadt). „Dort zu starten, war der größte Fehler meiner Laufbahn“, sagt Angenvoorth noch heute. Denn erneut war es heiß. Selbst als um 19.45 Uhr der Startschuss fiel, zeigte das Thermometer noch 25 Grad. Der



Abb. 21: Manuela Preuß (3) und Christa Vahlensieck (1) im Ziel. Links im Bild: Spiridon-Herausgeber Manfred Steffny

als „Hase“ engagierte Mann stieg ob der Hitze schon nach fünf Kilometern aus. Angenvoorth und Mielke hatten diese Marke in 15:12 min äußerst schnell passiert, ab Kilometer sieben stockte aber Angenvoorths Motor. Mielke löste sich und hatte bis Kilometer 15 eine Minute Vorsprung herausgelaufen, was er bis ins Ziel halten konnte und in 1:17:34 h einlief. Der enttäuschte Zweite resignierte nach seinen 1:18:44 h, mit der er die auferlegte Zeit um mehr als eine Minute verpasste: „Ich sehe keine Chance mehr. Nach normalen Überlegungen ist der Fall erledigt. Für mich sind solche Temperaturen Gift im Gegensatz zu Mielke, der schon oft unter solchen Bedingungen gute Leistung gezeigt hat. Es ist bei mir jetzt keine Frage der Norm mehr, sondern die Leistungen von uns beiden klawnten heute zu sehr auseinander. Das wird den Ausschlag geben.“<sup>16</sup> Der DLV ließ sich zunächst nicht in die Karten schauen, nominierte dann aber – wie zu erwarten –

nur Mielke für die Spiele in Montreal, bei denen ein anderer Deutscher Geschichte schreiben sollte. Während Mielke sich schon kurz nach dem Start eine Fußverletzung zuzog und angeschlagen als 54. von 60 Finishern das Ziel erreichte, gewann Waldemar Cierpinski für die DDR das erste Marathongold – ein Kunststück, das er vier Jahre später wiederholen sollte. Für Angenvoorth, der mit seiner Krefelder Zeit in Montreal Elfter geworden wäre, blieb die Teilnahme an den Spielen in München damit ein einmaliges Erlebnis.

Wegen seiner Leistenbeschwerden legte er sich daher noch 1976 unters Messer. Dabei kam es zu Komplikationen, die Wunden wollten nicht heilen. In der Folge musste er fünf Wochen liegen und konnte erst langsam wieder ins Training einsteigen. Dennoch gelang im Herbst 1977 ein erneutes Comeback mit dem dritten Platz bei der Deutschen Marathonmeis-

terschaft in Berlin in persönlicher Bestzeit von 2:15:42 h. Die Angenvoorths waren mit ihren beiden Berliner Zeiten offiziell das schnellste Ehepaar der Welt. Es folgte schließlich noch der Sieg beim angesehenen Halbmarathon Rue du Vin in Luxemburg. Im Juni 1978 meldete er mit einem starken Marathon bei einem Fünf-Länder-Kampf in Frankreich unverhofft noch einmal Ansprüche an, mit zur Europameisterschaft nach Prag zu fahren. Kurz vor der endgültigen Nominierung musste er aber passen: Schmerzen in der Bauchmuskulatur und im Oberschenkel zwangen ihn schließlich zu einer Absage des Qualifikationsrennens in Griesheim. Zudem meldete sich immer wieder die Leiste. „So macht es keinen Spaß mehr“, sagte er resigniert<sup>17</sup>. Angenvoorth gab sich selber noch bis zum Winter Zeit, beendete dann aber nach 439 Wettkämpfen seine langjährige Karriere.

*Der Autor ist selber eingefleischter Läufer und Vorsitzender der Seidenraupen Krefeld e.V. Seine Marathon-Bestzeit von 2:54 h ist für einen Amateur recht ordentlich, natürlich aber kein Vergleich zu den Zeiten der hier erwähnten Sportler. Manuel Kölker hat im Vorfeld mit Teilnehmern und Zeitzeugen lange Interviews geführt, deren Inhalte in die Berichterstattung mit eingeflossen sind. Genau zehn Jahre vor der Deutschen Meisterschaft 1976 gab es auch schon eine solche in Krefeld. Diese hat in der Heimat 2021 Erwähnung gefunden. Kölker und sein Verein haben die beiden Marathons zum Anlass für ein Projekt genommen: Sie haben die Strecken markiert, so dass interessierte Läufer sie nachlaufen können. Eine große Infotafel an der Hüttenallee (Höhe Hockeyplätze) erinnert bereits an das Geschehen, eine weitere folgt nach der Sanierung der Grotenburg auf dem dortigen Parkplatz. Auf Stromkästen entlang der Strecken sind historische Fotos zu sehen.*



## Schriftenverzeichnis und Quellen

APPENRODT, Jochen: Grußwort des Leichtathletik-Verbandes Nordrhein e.V.; in: Programmheft Deutsche Meisterschaften im Marathonlauf, 16. Mai 1976; Krefeld 1976

KÖLKER, Manuel: Marathonhochburg Krefeld – Szene blickte 1966 nach Krefeld; in: Die Heimat, Jg. 92, S. 71-80; Krefeld 2021

MÜLDERS, Paul-Gerd (1): Gerangel um die Startzeit; in: Westdeutsche Zeitung, 27. März 1976; Krefeld 1976

MÜLDERS, Paul-Gerd (2): Ist Paul dabei? in: Westdeutsche Zeitung, 17. Mai 1976; Krefeld 1976

MÜLDERS, Paul-Gerd: Ende einer Läuferkarriere; in: Westdeutsche Zeitung, 3. August 1978; Krefeld 1978

RAATZ, Wilfried: Angenvoorth und Vahlensieck; in: Leichtathletik, Sommer 1976; Köln 1976

STEFFNY, Manfred: Nehmt Mielke und Angenvoorth; in: Spiridon 3/1976; Erkrath 1976

WESTDEUTSCHE ZEITUNG, 22. November 1975: Alles klar für Marathon 76

WESTDEUTSCHE ZEITUNG (1), 15. Mai 1976: Olympianorm zwingt zu vollem Einsatz

WESTDEUTSCHE ZEITUNG (2), 15. Mai 1976: Auch diesmal ein Duell der Freundinnen

WESTDEUTSCHE ZEITUNG, 17. Mai 1976: Am Rande notiert

WESTDEUTSCHE ZEITUNG, 11. Juni 1976: Diese Hitze war Gift

Wikipedia: Ernst van Aaken; in: [https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_van\\_Aaken](https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_van_Aaken) (abgerufen am 17.08.2021)

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Im Jahre 1966 gab es bereits einen Marathon in Krefeld; vgl. KÖLKER 2021, S. 71-79

<sup>2</sup> WESTDEUTSCHE ZEITUNG vom 22. November 1975

<sup>3</sup> MÜLDERS 1976 (1)

<sup>4</sup> WESTDEUTSCHE ZEITUNG (1) vom 15. Mai 1976

<sup>5</sup> ebd.

<sup>6</sup> RAATZ 1976

<sup>7</sup> ebd.

<sup>8</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst\\_van\\_Aaken](https://de.wikipedia.org/wiki/Ernst_van_Aaken) (abgerufen am 17.08.2021)

<sup>9</sup> APPENROTH 1976

<sup>10</sup> WESTDEUTSCHE ZEITUNG vom 17. Mai 1976

<sup>11</sup> WESTDEUTSCHE ZEITUNG (2) vom 15. Mai 1976

<sup>12</sup> RAATZ 1976

<sup>13</sup> STEFFNY 1976

<sup>14</sup> ebd.

<sup>15</sup> MÜLDERS 1976 (2)

<sup>16</sup> WESTDEUTSCHE ZEITUNG vom 11. Juni 1976

<sup>17</sup> MÜLDERS 1978.